

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 14. Mai 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher und böhmischer Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Mai 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1904 sowie das X. Stück der böhmischen, das XXII. Stück der slovenischen und das XXIII. Stück der serbischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Mai 1905 (Nr. 110) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressergebnisse verboten:
Nr. 1511 „Il Popolo“ vom 6. Mai 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Zolltarif.

Die rasche Erledigung des Zolltarifes und des Zolltarifgesetzes im österreichischen Abgeordnetenhaus wird von den meisten Blättern mit Befriedigung begrüßt.

Das „Fremdenblatt“ stellt zwei Bilder nebeneinander: Den deutschen Reichstag, in dem bei Beratung des Zolltarifs die Obstruktion ausbricht und gebrochen wird, und den österreichischen Reichsrat, aus welchem, wie man hoffen darf, die Obstruktion endgültig verschwindet, da die Parteien sich einigen, um den Zolltarif festzustellen. Das österreichische Abgeordnetenhaus habe seinen Unterhändlern den Beweis einer Kraft erbracht, die infolge des jahrelangen Nichtgebrauches längst verkümmert glaubten. Es habe deutlich bekundet, daß es durch die unverzügliche Erledigung des autonomen Zolltarifs ebenso sehr den Verhältnissen in Ungarn, wie der Situation der Monarchie gegenüber dem Ausland Rechnung tragen wolle. Wenn man jetzt vor allem das Parlament zum erfolgreichen Beginne einer neuen Phase seiner Tätigkeit beglückwünschen möchte, werde man die Erledigung des Zolltarifes auch der Regierung des Barons Gautsch als einen wohlverdienten Erfolg zuschreiben müssen. Seiner vorsichtig schonenden, feinfühligsten Hand sei es geglückt, ein Abgeordnetenhaus, das sich immer bloß fortreißen ließ, zu führen.

Fenilleton.

Major von Cornelius.

Eine Geschichte aus früheren Tagen.

Von Alexander Schütte (Wiesbaden).

(Fortsetzung.)

Wenn ich noch jetzt an Major v. Cornelius denke, so muß ich mich stets seines Haares erinnern. Ich habe schon bemerkt, daß es dünn war, aber es war es sorgfältig geölt, gebürstet, die Seitenhaare in soldatischer Weise nach vorn in zwei Locken glatt vor den Ohren anliegend. Ein zahnbürstenartiges Schnurrbartchen und zwei dünne Badenbärte, die mit den Ohrklappen abschritten — alles erinnerte an die Mode einer vergangenen Zeit. Seine Hemdfragen waren immer rein und steif an den mageren Hals anliegend. Major v. Cornelius war ungeachtet seines hohen Alters und seiner Armut stets — appetitlich!

In den Wochentagen dinierte er mit Fräulein Schwarz tête-à-tête. Wir erfuhren niemals das postes des Sonntags-Diners wären mit einigen Aufgängen von Pellkartoffeln, Corned-Beef, Schinken, mariniertem Kalb und Brot-Pudding aus den Schibrotresten. Der Major schwieg sich nämlich über aus, wenn wir uns bei ihm erkundigten

Die „Neue Freie Presse“ schreibt, mit der Annahme des Zolltarifs habe das Abgeordnetenhaus für die weiteren handelspolitischen Verhandlungen, namentlich für jene mit der Schweiz, Belgien, Rußland und den Balkanländern, eine feste Grundlage geschaffen und den zur Führung der Negotiationen entsendeten Unterhändlern eine kräftige Stütze gegeben. Die legislative Fertigstellung des Zolltarifs gibt aber der österreichischen Regierung auch zweifellos eine Richtschnur für den Fall, als die Entwicklung der Ereignisse in Ungarn weitere handelspolitische Verhandlungen mit der Regierung dieses Staates erfordern oder das österreichische Ministerium nötigen sollte, zu den Separationstendenzen Ungarns auf wirtschaftlichem Gebiete konkrete Stellung zu nehmen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt mit Genugtuung hervor, daß das Abgeordnetenhaus eine erneuerte Kraftprobe bestanden habe. Es zeigte sich der raschen, glatten, eleganten Erledigung einer politisch und wirtschaftlich außerordentlich bedeutungsvollen Materie siegreich gewachsen, der Beratung eines nicht nur äußerlich umfangreichen, sondern auch infolge starker Interessengegensätze perniciösen Themas.

Das „Vaterland“ meint, die Erledigung des Zolltarifs sei in erster Linie deshalb von erheblicher Bedeutung, weil der Reichsrat sich mit Annahme der Vorlage offen für die Fortdauer der Zollgemeinschaft ausgesprochen hat. Die Anhänger der Zolltrennung haben in der ganzen Debatte eine sehr untergeordnete und bei der Schlußabstimmung eigentlich gar keine Rolle mehr gespielt. Das skeptisch gewordene Ausland wird nun allmählich wieder beginnen müssen, an den Fortbestand der Reichsgemeinsamkeit zu glauben.

Die „Zeit“ begrüßt in der Erledigung des Zolltarifs ein Zeichen der Rekonvaleszenz des Parlamentes. Aber es erscheine heute als ziemlich wahrscheinlich, daß dieser Tarif das letzte Dokument der bisherigen „falschen österreichischen Gemeinsamkeitsdujelei“ sein dürfte. Aufgabe der Regierung, des Parlamentes und insbesondere des Ausschusses werde es sein müssen, dafür zu sorgen, daß dieser ungarische Zolltarif der letzte „gemeinsame“ Tarif sei, und daß wir in Zukunft entweder einen wirklichen gemeinsamen Tarif bekommen, der diesen Namen auch verdient, oder aber einen selbständigen Tarif, der die wirtschaftlichen

Interessen Österreichs neben und vielleicht auch ein wenig gegen Ungarn in energischer Weise berücksichtigt.

Die „Deutsche Zeitung“ legt besonderen Wert darauf, daß Österreich durch den Tarif nicht gehindert sei, gegebenenfalls auch ohne Ungarn zu handeln. Die Ungarn können jetzt wählen, ob sie Krieg oder Frieden haben wollen. Österreich sei für beide Fälle gerüstet.

Das „N. Wiener Extrablatt“ schreibt dem Ministerpräsidenten einen großen Teil des Erfolges zu, welcher mit der Annahme des Zolltarifs im Abgeordnetenhaus errungen worden ist, eines Erfolges, der um so erfreulicher sei, als er sich in einem Zeitpunkte eingestellt hat, in dem es doppelt und dreifach notwendig ist, daß Österreich seine wirtschaftlichen Interessen wahrnehme und sich auf die verschiedenen Eventualitäten vorbereite, die sich infolge der Krise in Ungarn ergeben können.

Das „Neue Wiener Journal“ konstatiert, daß die Zolldebatte in der würdigsten Weise verlaufen sei, die unter den gegebenen Umständen möglich war. Das Haus wollte nützliche Arbeit leisten. Man konnte wahrnehmen, daß die Abgeordneten aller Parteien ein Vergnügen daran fanden, nach so langer Zeit wieder einmal eine parlamentarische Diskussion höherer Art zu führen.

Das „Deutsche Volksblatt“ erhebt gegen das Abgeordnetenhaus den Vorwurf, daß es alles versäumt habe, um die Interessen der breiten Schichten der produzierenden Bevölkerung bei Vorbereitung der neuen Handelsverträge zu wahren. Was in den letzten drei Tagen bei der Beratung des Tarifs gesagt wurde, kam post festum.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, den Arbeitern bringe der Tarif eine schwere, ja unentgeltliche Verteuerung ihrer Lebensbedürfnisse. Wodurch wird man sie wettmachen? Die Folge des Zolltarifs muß die Alters- und Invaliditätsversicherung sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Mai.

In der Samstag abgehaltenen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde die Vorlage des Hausiergesetzes nochmals an das Herrenhaus zurückgeleitet. Das Abgeordnetenhaus trat nämlich dem das Hausierverbot einschränkenden Beschlusse des Herrenhauses

eisen ihm hinaufzubringen. Am nächsten Sonntag erschien er denn auch zu Tisch in einem „neuen“ Kostüm; d. h. er hatte Rock und Hosen sauber und frisch aufgebügelt!

Sein Gefühl für körperliche Sauberkeit entsprach auch seiner moralischen Reinheit. Er verbrauchte mehr warmes Wasser als wir alle im Hause; die von ihm ausgebeuerte Leibwäsche wusch er selbst, nur die noch guten Stücke wanderten zur Wäscherin. Sein Zimmer befand sich hoch oben im dritten Stock; deswegen zahlte er weniger Miete, als wir, hatte aber auch ein dürftigeres Meublement. In einem strengen Winter litt er sicherlich viel von der Kälte, weil er mit der Feuerung höchst sparsam umging. Der Ofen im „Salon“ im ersten Stock wurde erst um 1 Uhr geheizt, weil die Pensionäre um 2 Uhr zum Nachmittagskaffee sich einstellten. Natürlich war der Major der erste, der die wohlthuende Wärme daselbst aufsuchte. Wir fanden ihn regelmäßig auf dem Blüsch-Teppich am Ofen stehend und sich seine weißen, armen Hände reibend. In seinem Zimmer durfte das Mädchen nach dem Bettmachen nur bei sehr starker Kälte einheizen. Oft ging er bei schönem, klarem, stillem Frostwetter an Schweißniger Graben spazieren, um sich, wie er sagte, Appetit zum Mittagessen zu verschaffen. Dann kehrte er gut gelaunt nach Hause zurück mit einer sanften Röte auf seinen durchsichtigen Wangen und wunderbar verjüngt. In einer Beziehung aber war unser alter Freund nichts we-

nicht bei und milderte, gemäß den Anträgen der Abg. Dr. Straucher und Dr. Bogler, die Strafbestimmungen. Eine umfangreiche Debatte entwickelte sich, als die Rovereto-Vorlage zur Verhandlung kam. Die italienischen Abgeordneten forderten eindringlich die Errichtung der italienischen Universität in Triest. Abg. Plan-tan erklärte, es sei ein unmögliches Verlangen, daß man eine Mine in Triest lege, damit sie dort gegen die Slovenen losgehe. Deshalb müsse er sich nachdrücklich dagegen verwahren, daß gegen den Willen der Slovenen dort eine Trutzburg gegen sie errichtet werde. Unterrichtsminister v. Hartel erklärt, daß die Regierung keineswegs grundsätzlich Stellung dagegen nehme, die Universitätsbildung der Italiener auszubreiten. Gegen Triest müsse sie sich aussprechen, weil sich dort dieselben Verhältnisse ergeben würden wie in Innsbruck. Über den Standort der italienischen Rechtsfakultät wolle er im Ausschusse sprechen und hinsichtlich der anderen Fakultäten würde die Regierung für die Italiener bereit sein, bei Absolventen aus Italien ebenso vorzugehen wie bei den Kroaten. Die Vorlage wurde schließlich dem Ausschusse zugewiesen. — Nachdem im Dringlichkeitswege die Bor-spanns-vorlage ohne weitere Erörterung in zweiter und dritter Lesung angenommen worden war, wird die vierzehnstündige Sitzung um 1/2 12 Uhr nachts geschlossen. — Die nächste Sitzung wird schriftlich bekanntgegeben werden.

Die „Politik“ begrüßt das Allerhöchste Hand-schreiben an den Oberstlandmarschall von Böhmen Fürsten von Lobkowitz. In dasselbe habe Se. Majestät eine geradezu rührende väterliche Mahnung eingeflochten, denn es sei der Herzenswunsch des Monarchen, den Zwist, der die beiden tüchtigsten und stärksten Völker Österreichs entzweite und so viele Krisen verschuldet habe, geschlichtet zu sehen. Es wäre vielleicht noch nicht zu spät, wenn Deutsche und Tschechen einander suchen würden, um sich zusammenzufinden. Diesem Bestreben komme fürsorglich der Herrscher zu Hilfe, indem er zur Verständigung aneifere und den Oberstlandmarschall — gewiß nicht vergeblich — als Mittler aufrufe. — Die jungezechischen Reichs-rats- und Landtagsabgeordneten richteten an den Oberstlandmarschall von Böhmen, Georg Grafen Lobkowitz, eine Adresse, in der auf dessen Tätigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens hingewiesen und seine Unparteilichkeit betont wird.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In- und ausländische Blätter geben die militärische Ansprache wieder, die der Kaiser in Straßburg gehalten haben soll. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in den fraglichen Mitteilungen die Worte des Kaisers teils tendenziös entstellt, teils vollständig erfunden worden sind.

Bezüglich der Stellung des französischen Ministers des Außern, Herrn Delcassé, innerhalb des Kabinetts verpicht eine Mitteilung aus Paris, daß sie keineswegs durch irgendwelche Gegensätze zwischen ihm und den anderen Mitgliedern des Kabinetts bedroht erscheine. Über die Deutschland

gegenüber zu beobachtende Haltung, sowie über die Stellung Frankreichs zu Rußland und England besteht zwischen Delcassé und dem Ministerpräsidenten Rouvier ungetrübt Einvernehmen. Es liege ebensowenig in den Absichten Delcassés, wie in jenen Rouviers, sich der englisch-französischen Freundschaft zu bedienen, um die Empfindlichkeit Deutschlands zu reizen. Ebenso herrsche in der Frage der Neutralität gegenüber den Kriegführenden in den indo-chinesischen Gewässern zwischen den Mitgliedern der Regierung vollständige Übereinstimmung.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Opfertod der Witwe.) Obwohl die Sati, der freiwillige Feuertod einer Witwe in Indien, verboten ist, hat sich kürzlich wieder ein Fall von Selbstaufopferung einer Frau in einem Dorfe bei Ajmere ereignet. Der Gatte der Frau war, wie es allen schien, am 18. März gestorben; aber als die Frau, wie die Sitte es verlangt, ihm Nahrung anbot, setzte sich der vermeintliche Leichnam auf, aß einen Bissen und fiel dann zurück, um sich nie wieder zu rühren. Die Witwe folgte den irdischen Überresten ihres Mannes zum Verbrennungsplatz und als der Scheiterhaufen fertig war, warf sie sich auf die Leiche. Inmitten großer Verwirrung wurde der Scheiterhaufen angezündet, man weiß nicht wie oder von wem. Als das Feuer brannte, machte die Frau nicht den geringsten Versuch, dem Feuertod zu enttrinnen. Nach einer Stunde war von beiden nur noch die Asche geblieben.

— (Der Appetit eines Elefanten.) Im Londoner Zoologischen Garten spielte sich unlängst eine Szene ab, die nur wenige Sekunden in Anspruch nahm, deren Folgen aber noch nicht konstatiert worden sind. Unter den Besuchern des Tiergartens befand sich auch eine Dame, die, mit ihrem Handarbeitstäschchen am Arme, ganz dicht an den unfriedeten Raum herantrat, in welchem sich die Elefanten ihres Daseins erfreuten. Auf einmal streckte einer der gemüthlichen Dickhäuter seinen langen Rüssel heraus, und ehe es sich die Dame versah, hatte er das Seidentäschchen erhascht und sofort verschlungen. Das Entsetzen der Dame ob dieses unvermuteten Diebstahles überwog weitaus ihre Verblüffung, denn das Täschchen hatte folgenden Inhalt: eine Geldbörse mit drei Sovereigns (20-Schilling-Stücke in Gold), ein Stückchen Silbergeld, eine Schere, ein Taschentuchmesser und ein Taschentuch. Als das Täschchen im Vogen in das Maul des Elefanten wanderte, fiel ein Zwei-Schilling-Stück auf den Boden, und als es aufgehoben wurde, entdeckte man, daß es mit den Backenzähnen des sonderbaren Feinschmeckers in Berührung gekommen sein mußte, denn es war fast entzweit ge-bissen worden. Die Kauwerkzeuge des Elefanten scheinen allerdings nichts zu wünschen übrig zu lassen, was aber seine Verdauungsorgane zu einer so ungewohnten und unangenehm spizigen Kost sagen werden, wird die Zukunft lehren.

— (Gase und Affe.) Der „Figaro“ erzählt die nachstehende Pufferfabel von einem Hasen und einem Affen. Der Hase und der Affe gingen nebeneinander. Plötzlich sagte der Hase zum Affen: „Ich

wette, daß du nicht eine Stunde aushalten kannst, ohne dich zu kratzen.“ — „Ich halte die Wette“, erwiderte der Affe, „aber unter einer Bedingung: daß du während derselben Zeit dich enthältst, den Kopf nach rechts und nach links zu drehen.“ Abgemacht. Und der Hase und der Affe setzten zusammen ihren Weg fort. Nach einiger Zeit hatte der Affe große Lust, sich zu kratzen, aber der Hase beobachtete ihn, und deshalb schämte er sich. Da begann er in seinem Kopfe zu suchen, wie er sich mit Anstand aus der Sache ziehen könnte, ohne seine Wette zu verlieren. „Sag doch, Freund Hase“, sprach er nach einem Augenblick, „siehst du diesen Lügen (Feld) dort unten?“ — „Ja.“ — „Nun, mein Lieber, dort habe ich mich im vorigen Jahre geschlagen. Auf der Seite dort standen die Feinde, sie waren sehr zahlreich und schossen auf uns, ach, wenn du das gesehen hättest. . . Ich selbst wurde von mehreren Kugeln getroffen. . . Sieh, da eine traf mich hier, dann eine hier, dann wieder eine da und zuletzt eine da.“ Und während der Affe das erzählte, legte er seine Hand auf seinen Körper, hier, da und dann dort, und kam, ohne daß man es merkte, seiner Manie, sich zu kratzen, nach. „Merkwürdig“, erwiderte der Hase, indem er stehen blieb. „Ich war gerade auf der Seite des Feindes. Aber ihr habt ja auf uns geschossen! Ach! mein Freund, es regnete Kugeln! Mich traf allerdings keine, ich wich ihnen aus und sprang deshalb bald nach rechts, bald nach links, siehst du, so.“ Und indem er das erzählte, konnte der Hase bequem seiner Manie, den Kopf zu drehen, nachkommen. . .

— (Originelle Tricks von Ladendiebinen.) „Wir machen Erfahrungen“, so plaudert der Aufseher eines großen Warenhauses in einer Londoner Wochenschrift, „und wenn nicht manchmal etwas Außerordentliches vorkäme, dann würde unsere Arbeit sehr langweilig sein. Viele Leute glauben, wir gehen nur im Laden umher, plaudern mit den Verkäuferinnen, sind liebenswürdig zu den Kunden und lassen es uns sonst wohl sein. Aber wenn irgend etwas in dem sonstigen Ablauf der Geschäfte nicht in Ordnung ist, wenn ein Käufer nicht befriedigt wird, oder wenn ein geschickter Dieb ein erfolgreiches Gaunerstückchen ausführt, so fällt aller Tadel auf den armen Aufseher. Wir sind natürlich besonders instruiert, berufsmäßige Ladendiebe zu beobachten, und wir müssen höllisch aufpassen, um alle ihre Kniffe zu erkennen. Erst kürzlich passierte da eine ganz ungläubliche Geschichte. Eine etwas starke Dame kam herein und kaufte an verschiedenen Ladentischen mehrere Sachen. Ihre Erscheinung war nicht ungewöhnlich, so daß man ihr keine besondere Aufmerksamkeit schenkte, aber an jedem Tisch, an dem sie gekauft hatte, fehlte nach ihrem Fortgehen etwas. Ich bekam einen Wink, daß nicht alles richtig sei und folgte ihr. Sie stand am Wandlager, und als ich sie von weitem beobachtete, sah ich, daß sie die ganze Zeit, während sie einkaufte, sich mit den Fingern an ihrem Portemonnaie oder mit ihrem Taschentuch zu tun machte. Ich glaubte schon, daß unter Verdacht unbegründet sei, als ich plötzlich eine sehr feine Schnur bemerkte, die von ihrer rechten Hand ausging und in den Kleiderfalten verschwand. Plötzlich bemerkte ich auch einen Drahthaken aus ihrem Kleide hervorkommen, der ein Stück Wand auffing, das im

Sie sah nach der Uhr. Es war die höchste Zeit — er verließ vielleicht seine Wohnung bald wieder, wenn er seine Effekten dort geborgen hatte.

Mit fiebernder Hast suchte sie in ihrer Garderobe, kleidete sich rasch um. Das schwarze Kleid paßte am besten, aber in dem karierten Abendmantel kannte sie jeder, schon wenn sie hier aus dem Hause schlich. Sie besaß auch nur helle, auf-fallende Hütte.

Was paßte da nur? In ihr war wirbelnde Angst, sie klinkte leise die Tür auf, Ruth war vor-ausgegangen, sie schlich sich hinüber in deren Zimmer. Da lag Ruths rotes Tuch; ohne Besinnen — da in wahnsinniger Hast griff Klara darnach — da hing auch Ruths Matrosenhut mit dem roten Bande am Nagel, sie nahm auch den, knüpfte einen schwarzen Schleier fest um das Gesicht, und schlich sich behutsam die Treppen hinunter.

Wenn die Lante am Fenster saß, mochte sie glauben, es sei Ruth, die da fortging.

Sie atmete tief auf, als sie die Haustür hinter sich geschlossen hatte, sie eilte, noch einen natürlichen Schritt beibehaltend, durch den Vor-garten. Wie wild ihr Herz klopfte — es raste in ihrem Blut, als ob die Adern springen wollten!

Draußen fand sie bald einen Wagen und warf sich hinein: Hermannstraße 15. Es war dreiviertel auf neun, um halb lief der Zug ein-sie konnte mit ihm zugleich bei seiner Wohnung sein.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(61. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihr schwindelte — morgen wollte er kommen — ihr leichtsinniger Gleichmut schwand, eine furchtbare Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Was sollte sie beginnen, wie sich retten? Morgen — ja, aller Wahrscheinlichkeit nach würde Herr Peter Armstrong, ihm morgen früh auf dem Kontor schon die Neuigkeit mitteilen, daß sie Enrico's Braut sei — bereits seit sechs Jahren — und er würde — er würde sich verraten — natürlich — wenn er es so unvorbereitet erfuhr.

Sie rang ihre Hände, Röte und Blässe wechselten jäh auf ihrem Gesicht — was tun? Was tun?

Sie saß regungslos und grübelte. Ihr Gesicht sah plötzlich alt aus, unter der Wucht ihrer wirbelnden Gedanken.

Sie mußte Langmark sprechen, heute abend noch. — Es war anzunehmen, daß er vom Bahnhof in seine Wohnung fuhr — sie mußte es versuchen — ihm die Dinge auseinander setzen, an seine Ritterlichkeit, an seine noble Gesinnung appellieren.

Er würde außer sich sein, sich empören, sie anklagen — aber das war jetzt gleichgültig, wenn er nur schwieg. Männer sollen es ja für einen Ehrenpunkt halten, keine Frau zu verraten, welche sich in ihren Schutz begibt. Und er liebte sie, er würde sie nicht elend machen wollen.

niger als farg: in Trinkgeldern nämlich. Wir zweifelten nicht an der Tatsache, daß der Hauptgrund seiner Ablehnungen zu Dinern und Soireen das Fünfgroschen-Stück wäre, das er dem Diener einzuhändigen nie vergaß, wenn er ihm den Überzieher an- und auszog. Schätzig konnte er nicht sein, lieber mied er den Verkehr mit seinen alten Kameraden in Titel und Würden. Demzufolge wurden die Einladungen immer weniger und hörten endlich ganz auf.

Der Winter von 1842 war sehr streng. Im Zänner fand das Begräbnis eines Generalleutnants a. D. mit großem militärischem Pompe statt. Unser alter Major war mit unter den Veteranen des Leichenzuges und trug eine arge Erkältung wegen seiner dünnen Kleidung davon. In demselben Winter erlitt das Kriegsministerium erhebliche Veränderungen und — was uns in der Pension Schwarz weit bedauerlicher schien — gleichzeitig — der alte Überrock des Majors. Wir hatten schon längst dies betäubende Ereignis vorausgesehen und allerhand Kombinationen darüber angestellt. Anfangs hofften wir, daß dies ehrwürdige Oberkleid den Winter überdauern würde, aber die Schicksalsmächte hatten es anders beschlossen. In dem Gesichte des alten Mannes erschien jetzt ein tieftrauriger Zug; er verfiel in Trübsinn; kein Scherzwort konnte ihn aufheitern, die Tagesneuigkeiten interessierten ihn nicht mehr. Sein ganzes Denken konzentrierte sich auf seinen Überzieher.

(Fortsetzung folgt.)

Nu in dem Kleide verborgen war. Es ging so schnell, daß ich meinen Augen nicht traute und zu träumen glaubte, aber trotzdem war ich mir meiner Pflicht bewußt und bat sie höflich, einen Augenblick in das Damenzimmer zu kommen. Sie sah mich unschuldig und erstaunt an und lehnte es entschieden ab, aber ich blieb fest, und da ich einen Schutzmann holen wollte, willigte sie endlich ein. Die Dame, die unsere diebischen Kundinnen zu durchsuchen hat, wurde geholt, und an die Kundin erging die Aufforderung, freiwillig ihre Beute herauszugeben und sich straflos davonzumachen, sonst würde man sie verhaften lassen. Sie entschied sich für das erstere und unsere Angestellte war erstaunt über die geschickte Erfindung, die so raffiniert eingerichtet war, daß sie mit fast menschlicher Intelligenz Taschentücher, Bänder, Spitzen und andere Gegenstände an sich ziehen und festhalten konnte, ohne daß die Diebin anscheinend irgendwie selbst dabei tätig war. Die Empfindung bestand aus einem Drahtgestell, das durch eine fast unsichtbare Schnur in Tätigkeit gebracht wurde und nur einen kleinen Haken in Bewegung setzte, der aus den Kleiderfalten hervorsprang, etwas vom Ladentisch aufspießte und wunderbar schnell mit der Beute verschwand. Sowie der Haken „angebissen“ hatte, ging die Diebin weiter, steckte die Hand durch einen Schlitz in den Rock, hatte das Taschentuch, oder was es sonst war, ab, ließ es in die geräumige Innentasche fallen und war für den nächsten „Zug“ bereit. In diesem Falle brachten wir die Sache nicht zur Anzeige. — Auch der Anzeiger kann sich manchmal täuschen, und vor wenigen Jahren wurde ich selbst von einer „Dame“ recht ordentlich an der Nase herumgeführt. Ich stand am Musselinlager, als ein ziemlich hübsches Mädchen auf mich zukam, auf eine elegant gekleidete Dame wies und zu mir sagte: „Ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Dame dort sich sehr verdächtig benommen hat. Verzeihen Sie, daß ich Sie darauf hinweise, aber ich habe das beobachtet.“ Ich bedanke mich natürlich, folgte beobachtend der verdächtigen Kundin und glaubte sie endlich ertappt zu haben. Ich bat sie ehrerbietig, mir in das Privatzimmer zu folgen; die Dame sah mich so erschreckt und hilflos an, daß sie mir leid tat, trotzdem begleitete sie mich ohne ein Wort und wurde von der Dame untersucht, aber es fand sich nichts. Wir entschuldigten uns natürlich mehrmals, der älteste Chef wurde gerufen, und da er ein geflegeltes Vorgehen von ihrer Seite fürchtete, bat er sie, als Schmerzensgeld einen Scheck über 500 Mark anzunehmen. Sie erklärte sich nach einiger Überlegung bereit dazu und sagte, sie würde das Geld einem Waisenhaus, für das sie sich interessierte, überweisen. Das machte mich stutzig und ich beschloß, mir diese Dame zu merken und im Auge zu behalten. Nach sechs Monaten nahm ich eine Stellung in einem anderen Warenhause an, und kaum war ich vierzehn Tage dort, so sah ich die junge Dame, die meine Aufmerksamkeit auf die „Ladendiebin“ gelenkt hatte, hereinkommen. Sie sprach mit einem meiner Untergebenen, und wie ich vermutet, hatte sie ihn vor derselben Dame, die damals den Scheck angenommen hatte, gewarnt. Ich erzählte meinem Chef von meinem früheren Erlebnis, und in noch nicht fünf Minuten standen sich beide Frauen in dem vielgefürchteten „Privatzimmer“ gegenüber. Natürlich waren die beiden Komplizen, die einander in die Hände arbeit-

teten, und die Warnung war ein geschickter Kniff, damit die Aufmerksamkeit von der wirklichen Diebin abgelenkt wurde. Bei der „verdächtigen“ Kundin fand sich nie etwas, gewöhnlich erhielt sie noch eine Entschädigung, und ihre Helfershelferin konnte inzwischen stehlen, was sie wollte.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Bestandfest des Deutschen Schulvereins.

Wie bereits kurz berichtet, erfreute sich das Fest, das die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins in Raibach am 13. Mai in den oberen Sälen des Casinos veranstalteten, eines glänzenden Gelingens. Das Hauptverdienst hieran gebührt dem Vorstande der Frauenortsguppe, bestehend aus den Damen: Therese Maurer (Obmännin), Marie Götz, Marie Wettach und Nina Galle sowie dem Vorstande der Männerortsguppe, bestehend aus den Herren: Dzimschy (Obmann), Dr. Thoman, Lujchin, Wettach, v. Schrey und Wetter. Unterstützt von einem Festausschusse, hatten sie durch Wochen mit aufopfernder Hingabe die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, dank denen das Fest zu den schönsten Veranstaltungen gehörte, die im Casino seit Jahren geboten worden waren.

Das dekorative Genie des Herrn Heinrich Wettach, der hauptsächlich von Herrn Hans Klein wertvoll unterstützt wurde, hatte in der stilvoll-poetischen Umgestaltung und Ausstattung der Räume zu dem Motto: „Es war einmal!“ wahre Wunder geschaffen, die den Besucher nur bedauern ließen, daß all dem künstlerisch Schönen nur ein kurzes Dasein gegönnt ist!

Der Eintritt zum Vorraume des kleinen Saales war mit einem Bogen überwölbt, auf dem ein „Fröhliches Willkommen“ den Besucher begrüßte. Angeschlossen lud ein Bierkeller in romanischem Stile mit zwei großen Bogenöffnungen, versehen mit humoristischen Friesen, gestützt auf zierliche Säulen, um so mehr zum Verweilen ein, als schmucke Damen in fleidsamer Tracht und „Münchener Kindeln“ das erfrischende Maß kredenzten. Es waren hier die Damen Susanne Meißel, M. Cantoni, Klementine Dzimschy, Anna Eger, Anna Lehner, Marie Priboschik und Hilda Seyshardt gar emsig tätig.

Durch eine Bogenwölbung, auf der im Fries des Lores zum Wahrzeichen der Märchenwelt sieben Raben sichtbar waren, blickte man im kleinen Saale auf eine Alpenlandschaft mit vorgelagertem Wald, auf die ein transparenter Mond träumerisch sein mildes Licht ergoß; hier erschlossen sich dem Besucher die holden Wunder der Märchenwelt. In einer mit Rosen und Dornen umspunnenen Felsengrotte schlummerte das liebe Dornröschen (Fr. Leuz); im Knusperhäuschen hauste, ihr dämonisches Handwerk treibend, der Schrecken der Kinder, die Knusperhexe (Fr. Ida Hamann), doch war der für das liebe Geschwisterpaar Gänzel und Gretel (Fr. Brauner und Fr. Grete Strynek) bestimmte Sühnerstall noch unbewohnt, denn alle drei boten in harmonischer Eintracht sonder Scheu neugierigen Kunden Lebkuchen und dergleichen süße Sachen zum Kaufe an. Eine originelle Wahrsagerin (Fr. Edith Bock) erfreute sich großen Zuspruches und erfreute Wissensdurstige durch Verheißung einer glücklichen Zukunft. Natürlich durfte im Rahmen dieser Zauberwelt die Klausel des würdigen Eremiten (Herr Arthur Mahr) nicht fehlen, die sich auf luftiger Höhe, beschatet von Waldesgrün, befand.

Ein reich ausgestatteter Puppenladen bildete das Entzücken stauerer Hausbäcker. Anmutige Verkäuferinnen in malerischen Trachten und Phantasiekostümen, und zwar die Damen: Mathilde Mandl (Altdeutsch), Elsa König (Gretchen), Edith Gerstner (Rosenrot), Melanie Feuniker (Gänseliese), Christine Ranz (Schneewittchen), Simone Kecher (Rotkäppchen), Elfriede Schwab (Goldmariechen) kamen den Kleinen lieblich entgegen. Liebliche Knöpfchen und Knolpen bevölkerten eine Blumenverkaufshalle; wir erkannten in ihnen die Damen: Stephanie Kleinoscheg (Mohn), Magda Kulp (Rose), Paula von Radics (Bergischmeinnich), Mary Tschek (Hedenrose) und Baronessa Trude Wurzbach (Kornblume).

Den großen Saal grenzten drei gotische Bogen, der mittlere mit Fallgitter versehen, ab. Im mittleren prangte die Aufschrift: „Es war einmal“, das Motto des Festes. Der Besucher gewann durch die Bogenöffnungen einen herrlichen, überraschenden Einblick in den Saal, den Künstlerhand in den Marktplatz einer mittelalterlichen Stadt mit hochgiebligen, mit Erkern geschmückten Häusern stilvoll umgewandelt hatte. Die Romantik einer längst entschwundenen Zeit berührte den Besucher mit ihrem eigenartigen Zauber und die prächtige, solide Aus-

führung der einzelnen Objekte erhöhte die angenehme Täuschung. Ein großer Prospekt gestattete einen weiten Ausblick in die Ferne: In einem stromdurchzogenen lieblichen Tal erhob sich drohend eine stolze Ritterburg, der Schrecken ihrer friedlichen Umgebung. Die Landschaft ging durch eine eisenumrankte Felsenpartie in die Stadtmauer über. Frächtig hob sich von dieser der plastische, architektonisch verzierte Brunnen, bekrönt mit einer Mitterfigur, ab. Ein bürgerliches Haus, mit Bogenöffnungen und Erker, von Grün umrankt, enthielt in seinem Innenraum reichlichen Vorrat an köstlichen Leckerbissen aller Art, die unter der lockenden Aufschrift: „Tischlein deck dich“ Erholungsbedürftige einluden. Kaum konnten die liebenswürdigen Verkäuferinnen in schmucker altdeutscher Tracht, die Damen: Cäcilie Mahr, Mary Götz, Fanny Belar, Erna Eisner, Anna Lotzknikar, Migi Ranzinger und Anna Schulz, dem lebhaften Andränge Kauflustiger entsprechen.

Ein hölzerner Verbindungsgang leitete zu einem Patrizierhause mit Erker, Giebel und Strebe-pfeilern. Viel bewundert wurden die kunstvoll bemalten Glasfenster. Ein großer gotischer Bogen vermittelte den Übergang in die traulichen Innenräume, die müden Gästen, die sich aus dem Gemühle der Stadt flüchteten, Gelegenheit boten, sich gemütlich niederzulassen. Nicht minder verführerisch winkte eine Aufschrift: „Zum süßen Löchel“, ober einer Öffnung des Hauses. Ein Zuckerbückerladen versorgte, freundlich und entgegenkommend von Frauen und Mädchen in schmucker Tracht bedient — es waren hier die Damen: Therese Maurer, Nina Luckmann, Renate Bock, Sidonie von Lauringen, Klara Rehfeld und Migi von Riedl geschäftig tätig — Freunde von Süßigkeiten mit mundender Ware.

Ein niedlicher kleinerer Bau mit Rundbogen und Erker bildete sodann stilvoll und malerisch die Fortsetzung. Hier eröffnete sich wieder ein entzückender Ausblick ins Freie. Innerhalb der Stadtmauer hatte eine Champagnerbude ihr Lager aufgeschlagen. Köstlicher Schaumwein wurde von den schmuck und malerisch kostümierten Damen: M. Wettach, M. Christoph, E. Galle, L. Galle, P. Schaufler, F. Bamberg und Elsa von Rastl mit liebenswürdiger Anmut kredenzt.

Den Abschluß des Marktes bildete ein charakteristisches Wächterhaus, über dessen Tor das Bild des heiligen Georg schützend zwischen kleinen romanischen Säulen angebracht war. In der zinnenbegrenzten Mauer wölbte sich noch ein Rundbogen, der das Schulvereinsmappen mit der Aufschrift: „Deutsch sein, heißt treu sein“, trug.

In einem Nebenzimmer befand sich der mit zahlreichen wertvollen Gewinften ausgestattete Glücksbazar, der während des Abends eine förmliche Belagerung durch glückliche Gewinner auszustehen hatte.

Auf dem Marktplatz und in den Nebenräumen entwickelte sich rasch ein buntes Leben und Treiben. Das Gewoge reizender Mädchen und Frauen in malerischen, stilvollen Trachten und Phantasiekostümen, in fröhlichem Verkehr mit schmucken, strammen Rittern, Junkern, Kriegern, Landsknechten und anderen Recken aus mittelalterlicher Zeit, zu denen der schmucklose moderne Tract im grellen Gegensatz stand, bot ein Bild, das die zahlreichen Besucher unwiderstehlich in Bann hielt. Die lustigen Weisen der Militärkapelle trugen wesentlich zur Hebung der angenehmen Stimmung bei, und es fand eine Ansprache des Eremiten auf offenem Marktplatz an das versammelte Volk, in der er die Verdienste des Künstlers pries, der das Wunderreich geschaffen, und der Damen gedachte, die das Gelingen des Festes bewirkten, jubelnde Aufnahme.

Ein animierter Reigen bewies, wie ausdauernd auch in mittelalterlicher Zeit die frohe Jugend dem Tanzvergnügen gehuldigt hatte.

Am 14. Mai versammelte ein Festkommers eine stattliche Zahl von Teilnehmern. Die Vortragsordnung besorgte zumeist die Militärkapelle unter der trefflichen Leitung des Militärkapellmeisters, Herrn Theodor Christoph; drei von der Sängerrunde vorgetragene Chöre unter Leitung des Sangwartes Herrn Rantz fanden lebhaften Beifall. Der gemüts warme Chor „Die Muttersprache“ von Engelsberg, in dem Herr Dr. Galle mit schönem Empfinden das Bariton solo sang, mußte wiederholt werden. Der Obmann der Männerortsguppe, Herr Dzimschy, begrüßte die Anwesenden und dankte allen Mitwirkenden; Herr Dr. Zangger würdigte die Bedeutung des Festes in längerer Rede, Herr Dr. Mahr sprach der aufopfernd tätigen Obmännin der Ortsgruppe, Frau Therese Maurer, Herr Dr. Riedl dem Vorstande der beiden Ortsgruppen den Dank aus.

Endlos dehnte sich der Weg, der Abend war sehr kühl, dunkle Wolken standen am Himmel, es drohte zu regnen. Sie hatte nicht einmal einen Schirm mitgenommen. Wenn sie ihn nur traf! Da endlich — Hermannstraße — sie bezahlte den Kutscher. Fritz bewohnte zwei Zimmer im Erdgeschoß. Ja, da brannte Licht — der Koffertträger, welcher sein Gepäck gebracht hatte, kam aus der Tür — sie drängte sich an dem vorbei in das Haus — so brauchte sie nicht zu schellen. Die Wirtin war drinnen auf dem Flur der sehr schwach erhellt war. Gesichtszüge konnte die sicher nicht unterscheiden.

„Herr Langmark ist eben angekommen, ich bin seine Schwester, wollte ihn gerne gleich sprechen.“ Sie verstellte ihre Stimme, ging aber dreist vor und pochte, ehe die Wirtin, die bereits mit ihrer fetten Stimme: „Herr Langmark!“ rief, ihr zuvorkommen konnte, an seine Tür.

Fritz Langmark öffnete und trat verwundert einen Schritt zurück.

„Lieber Fritz! Ich wollte dich gern gleich sehen.“ die Worte kamen sehr natürlich heraus, es konnte sehr wohl seine Schwester sein, die ihn auffuchte.

Die Wirtin hatte freilich bisher nie von einer Schwester ihres langjährigen Mieters gehört, aber sie mußte auch nicht viel über seine Privatverhältnisse. Sie kannte ihn nur als ordentlichen und soliden Menschen. (Fortsetzung folgt.)

Viele Spenden zeugten von großer Opferwilligkeit. Unter anderen widmete Seine Durchlaucht Fürst Auersperg großmütig den Betrag von 1000 K.

— (Die Miliaria in Unterkrain.) In der Sitzung des k. k. Landes-sanitätsrates für Krain am 13. d. M. machte der Vorsitzende unter anderem auch Mitteilung über den Ausbruch der Miliaria im Bezirke Rudolfswert, ihren dermaligen Stand sowie über die aus diesem Anlasse getroffenen sanitären Vorkehrungen. Nach den amtlichen Berichten sind bisher im ganzen in 30 Häusern 34 Personen, darunter 33 Frauenspersonen, erkrankt. Die Ortschaften Unter-Straza, Unterberg, Prapreče weisen die meisten Fälle auf, und zwar Unter-Straza 15, Unterberg und Prapreče je 5 Fälle; die übrigen verteilen sich auf die Ortschaften Oberfeld, Lofve (je 2 Fälle), Podljubno, Unter-Gradišče, Mönchs-dorf, Ober-Straza und Töplitz mit je einem Falle. Im ganzen sind bisher 8 Fälle mit letalem Ausgang zu verzeichnen. Der Beginn der Epidemie datiert vom letzten Drittel April, nachdem vereinzelte Fälle speziell in Unter-Straza schon Ende März zu verzeichnen waren. Die Epidemie stellt sich jähe ein, erreicht ihren Höhepunkt in wenigen Tagen und fällt ebenso rasch ab. Es erkrankten, einen einzigen Mann ausgenommen, ausschließlich Frauenspersonen in den besten Jahren; physiologische Zustände scheinen hierbei ein besonders prädisponierendes Moment zu geben. Wie durch Erhebungen festgestellt wurde, haben sich alle Erkrankten mit Feldarbeiten, speziell mit Säten beschäftigt. Die Ätiologie der Krankheit ist noch ganz in Dunkel gehüllt, auch erscheint die Übertragbarkeit von Mensch zu Mensch noch nicht sicher erwiesen. — Die Terrainbeschaffenheit im ganzen Epidemiegebiete ist durchwegs so ziemlich gleich; feuchter, lehmiger Boden mit hohem Grundwasserstand; es scheinen somit diese ungünstigen Terrainverhältnisse mit dem Auftreten der Krankheit in einem gewissen Zusammenhange zu stehen. — In sporadischen Fällen wird Miliaria in den Bezirken Gurkfeld und Rudolfswert, speziell in den Gurkniederungen sehr häufig beobachtet. Die bisher in Krain beobachteten größeren Miliariaepidemien (1873 im Bezirke Adelsberg an den Niederungen der Poik, 1892 im Bezirke Gurkfeld) fielen beide auch in die Frühjahrszeit und spielten sich auf einem ähnlichen Terrain wie die jetzige Epidemie ab. Bei allen Miliariaepidemien wird Mortalität von 25% angegeben; so ziemlich dieselbe Sterblichkeit ergibt sich bisher bei der in Rede stehenden Epidemie. Zur Bekämpfung der Epidemie wurden alle jene Maßregeln, wie sie bei Infektionskrankheiten üblich sind, sofort getroffen und es wurde speziell auch ein permanenter ärztlicher Heil- und Epidemiedienst sichergestellt. Als Epidemieärzte fungieren die beiden Distriktsärzte in Rudolfswert und Töplitz, den Überwachungsdienst besorgt der Amtsarzt von Rudolfswert. — Die vorstehenden Mitteilungen des Vorsitzenden wurden vom Landes-sanitätsrat nach kurzer Debatte zur Kenntnis genommen.

* (Ein Landesverband für den Fremdenverkehr in Krain.) Wie man uns mitteilt, wurden am 15. d. M. dem k. k. Landespräsidium in Laibach die Satzungen des mit dem Sitz in Laibach zu gründenden Vereines: „Deželna zveza za pospeševanje prometa tujcev na Kranjskem“ („Landesverband für den Fremdenverkehr in Krain“) zur Genehmigung vorgelegt. Der Zweck des Verbandes ist eine Vereinigung von Vereinen, Anstalten, Gemeinden und anderen Körperschaften sowie Einzelpersonen, welche ihr Interesse am Fremdenverkehre durch die Beitrittserklärung zum Verbandsverband bekundet haben. Ferner bezweckt der Landesverband die Wahrung und Förderung aller auf den Fremdenverkehr bezughabenden Interessen. Er hat dabei nicht nur die auf die Hebung des Fremdenwesens gerichteten Bestrebungen der Verbandsmitglieder kräftig zu unterstützen, sondern auch selbständig alle zur Erreichung seines Zweckes ihm geeignet erscheinenden Vorkehrungen zu treffen. — r.

— (Schurfbewilligung.) Seitens des k. k. Revierbergamtes in Laibach wurde dem Herrn Josef Schauta, Forstmeister in Hammerstiel bei Brumdorf, die Schurfbewilligung für das Herzogtum Krain auf die Dauer eines Jahres erteilt. — ik.

— (Festfeier in der salesianischen Anstalt in Kroissened.) Am 13. d. M. abends veranstalteten zur Feier des Namenstages des Direktors der salesianischen Anstalt in Kroissened bei Laibach, des Herrn Dr. Angelus Festa, die Zöglinge dieses humanitären Institutes eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum, welche Veranstaltung vom besten Erfolge begleitet war. In dem festlich geschmückten großen Saale der Anstalt hatten auf einer Estrade unter dem Porträt Don Boscos der

Gefeierte, umgeben von einer Anzahl Honoratioren, Platz genommen; zu Füßen der Estrade waren auf einem Langtische zahlreiche dem allgemein beliebten Direktor dargebrachte schöne und wertvolle Geschenke zur Ausstellung gebracht. — Das reichhaltige Programm des Abends umfaßte fünf Abteilungen, worin Musik- und Gesangspiecen mit Glückwunsch-Deklamationen in deutscher und slovenischer Sprache — besonders gelungen ein Trilog, verfaßt vom Mitbruder P. Valjavec — unter großem Beifalle zum Vortrage gelangten. Den Schluß bildeten auf die Feier bezügliche Ansprachen der Herren Smerkar und P. Kovacic. Die Musik- und Gesangsvorträge der Zöglinge zeigten erfreuliche große Fortschritte. Das Hauptverdienst um die gedeihliche Entwicklung der Anstalt in pädagogischer und didaktischer Beziehung kommt in erster Linie dem gefeierten Direktor im Vereine mit seinen salesianischen Mitbrüdern zu; aber zu nicht geringem Teile auch, was insbesondere die damit verbundene Schule betrifft, ist es ein Verdienst des Oberlehrers der Anstalt, Herrn Vikožar, daß die Zöglinge in der kurzen Zeit des Bestandes der Anstalt mit solchen Erfolgen hervortreten können. Die zu der Feier erschienenen zahlreichen Gönner und Freunde des Institutes konnten sich aber auch von dem sonstigen, bei jedem neuen Besuche immer mehr in die Augen fallenden Fortschreiten in den Anlagen dieser Erziehungsstätte überzeugen, wozu neuestens u. a. die Erbauung eines eigenen Heimes zählt zur Aufnahme der Arbeiter an dem bevorstehenden Ausbau des Hauptgebäudes und des daran sich anschließenden stillerechtigten Kirchenbaues, der eine hervorragende Zierde der nächsten Umgebung unserer Stadt werden soll.

** (Deutscher Schülverein.) Wir werden erjucht mitzuteilen, daß der anlässlich der Bestandfeier des Deutschen Schulvereines in einem mittelalterlichen Marktplatz umgestaltete große Kasino-saal nur noch heute in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends gegen ein Eintrittsgeld von 50 h zu besichtigen ist. Gestern fand sich eine große Zahl von Besuchern ein, die ihrer Bewunderung über das prächtige Bild unberhöhlen Ausdruck gaben.

** (Vorstellung Kauky.) Der bekannte Prestidigitateur Herr Kauky veranstaltete gestern abends in der Kasino-Glashalle eine Vorstellung, die recht gut besucht war. Die gelungenen Vorstellungen des Herrn Kauky auf dem Gebiete der Taschenspielerkunst und Hypnose, die Akrobaten- und Tanzleistungen seines kleinen Töchterleins, endlich die Kunststücke mit abgerichteten Tauben und Hunden gefielen recht gut und fanden freundlichen Beifall.

— (Pensionierung.) Der Kurat im hiesigen Landes-spital, Herr Karl Heidrich, wurde nach mehr als 50jähriger Dienstleistung über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt. — o.

— (Der krain-küstnl. Forstverein) wird, wie bereits gemeldet, seine 28. Jahresversammlung am 4., 5. und 6. Juni im Kurorte Lussinpiccolo abhalten. Hierzu wurde folgendes Programm festgesetzt: Am 4. Juni: Zureise nach Fiume (kann auch bereits am Vortage erfolgen). Zusammenkunft daselbst um 3/10 Uhr vormittags im Café „Zentral“ auf dem Adamicplaz. Um 10 Uhr vormittags Abfahrt von Fiume mit Separatdampfer. Landung in Abbazia. Besichtigung dieses Kurortes und der Anlagen. Gemeinsames Mittagessen an Bord. Weiterreise nach San Martino auf der Insel Cherso. Besichtigung eines Aufforstungsobjektes daselbst. Ankunft in Lussinpiccolo zirka 8 Uhr abends. Bequartierung. Gesellige Zusammenkunft im Hotel „Hoffmann“. Am 5. Juni: Sammlung im Hafen um halb 7 Uhr früh. Besichtigung der Forstkulturen in der Gemeinde Lussinpiccolo. Nachmittags Besichtigung der Forstkulturen und sonstiger Anlagen in Lussingrande. — Am 6. Juni: 8 Uhr früh Plenarversammlung, 9 Uhr früh Generalversammlung im Gemeinderatssaale. Um 1 Uhr nachmittags Festessen im Hotel „Hoffmann“. Um halb 4 Uhr nachmittags Fahrt mittels Separatdampfer nach Pola. Übernachtung. Rückreise. — Tagesordnung der Vollversammlung: 1.) Vortrag des Rechnungs- und Kassaberichtes pro 1904. 2.) Bericht der Rechnungsrevisoren über den Befund der Vereinsrechnung. 3.) Vortrag des Geldboranschlages pro 1906. 4.) Wahl der Rechnungsrevisoren. 5.) Feststellung des Ortes für die nächstjährige Jahresversammlung. — Tagesordnung der Hauptversammlung: 1.) Exkursionswahrnehmungen sowie Darstellung und Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Inseln Cherso und Lussin. Berichterstatter: k. k. Forst-Inspektionskommissär Ramiro Fasan. 2.) Mitteilungen über die forst- und jagdlich wichtigen Vorkommnisse und über die Karstbewaldung im Vereinsgebiete. Referenten: k. k. Oberforststrat Wenzel Goll und k. k. Oberforststrat Josef Pucich. — Die Lokalgeschäftsleitung haben übernommen die Herren, und zwar: für Fiume und Abbazia k. k. Oberforstkommissär Moise Cor-

gnolan in Boloska; für Lussin k. k. Forst-Inspektionskommissär Ramiro Fasan in Cherso und für Pola k. k. Forst-Inspektionskommissär Ludwig Polli in Mitterburg (Pisino), Istrien. Um rechtzeitig für Wohnungen Vorproje treffen zu können, werden diejenigen Vereinsmitglieder und Gäste, welche sich an dieser Exkursion beteiligen wollen, höflichst ersucht, ihre Beteiligung längstens bis 25. Mai l. z. bei dem Herrn Lokalgeschäftsleiter Ramiro Fasan, k. k. Forst-Inspektionskommissär in Cherso (Küstnl.), anzumelden. Diejenigen, welche bereits am 3. Juni in Fiume oder Abbazia eintreffen, wollen dies behufs Bequartierung auch an Herrn Ober-Forstkommissär Moise Corgnolan in Boloska, diejenigen, welche in Pola zu übernachten beabsichtigen, auch an Herrn k. k. Forst-Inspektionskommissär Ludwig Polli in Pisino mitteilen. Die Seefahrt von Fiume nach Lussin und von Lussin nach Pola erfolgt auf einem Separatdampfer der Ungarisch-kroatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft; deren Kosten werden im Maximum 20 K per Person betragen.

* (Der Räuber aus der Spinnergasse verhaftet.) Wie unlängst mitgeteilt, wurde dem Besitzer Franz Rotar aus Mitterdorf bei Krainburg in der Nacht auf den 10. d. M. in der Spinnergasse durch einen Unbekannten eine Geldtasche mit 160 K geraubt. Gestern vormittags wurde nun der Räuber in der Person des wazierenden Kellners Josef Mavrovič durch den Oberwachmann Nikolaus Beckerin verhaftet. Mavrovič ist 1878 in Sissef geboren und nach Jara, Bezirk Gottschee, zuständig; er ist Reservist des 17. Infanterieregiments und hätte diesertage zur Waffenübung nach Magensfurt einrücken sollen. Mavrovič kaufte nach dem verübten Raube im Krämergeschäfte des A. Turf in der Präserengasse Wäsche zc. um 80 K und ließ alles in sein Absteige-gasthaus bringen. Ein Detektiv, der in dem Geschäfte oft verkehrt, erfuhr gesprächsweise einiges über den guten Käufer; hierauf ordnete Herr Polizeichef Dr. Jarnik die Überwachung des betreffenden Gasthauses an. Gestern früh kam Mavrovič aus Apling, stieg auf dem hiesigen Staatsbahnhof aus und begab sich direkt in sein Gasthaus, wo ihn das Schicksal ereilte. In seinem Koffer wurde die gefauste Wäsche nebst einer großen Anzahl von Diebstriefen zc., weiters bei ihm selbst das Staatslotterielos Nr. 114.812 vorgefunden, das auch in der geraubten Tasche des Rotar verwahrt gewesen war. Auf die Frage, wie er in den Besitz des Loses gelangt sei, erwiderte Mavrovič, es in einer Trafik gekauft zu haben; überhaupt verlegte er sich ganz aufs Leugnen. — Wie die Nachforschungen ergaben, hatte sich Mavrovič schon seit 6. d. M. in Laibach aufgehalten und in dieser Zeit viele Bekanntschaften sowie Liebesverhältnisse mit Kellnerinnen angeknüpft. Um sich in der Person nicht zu irren, verschah er jede Photographie mit dem Namen der Kellnerin. Der Gattner wurde gestern nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Versuchter Einbruch im Postamt in Apling.) Am 8. d. M. nachts versuchten bis nun unbekannte Diebe in das Postamt des Ober-Postmeisters Moise Schrey in Apling einzubrechen. Sie hatten beim äußeren Fenster eine Fenster-scheibe ausgebrochen und öffneten durch das entstandene Loch die Sperrvorrichtung und sodann beide Fensterflügel. Hierauf wurde auch beim innwendigen Fenster eine Scheibe ausgebrochen, das Fenster jedoch konnte durch das entstandene Loch nicht geöffnet werden. Die Täter versuchten nun die Fenstereinfassung mit einem Eisenstücke auszuheben, was ihnen jedoch ebenfalls nicht gelang. Während dieser Tätigkeit mußten die Einbrecher erschreckt worden sein, da sie auf dem Tatorte zwei Eisenstücke zurückließen, die sie zum Einbrechen benützt hatten. Das zweite Eisenstück stammt von einem Fenstergitter eines demolierten Hauses, das von den Eisenbahnarbeitern in Sabana niedrigerissen worden war; daher ist anzunehmen, daß den Diebstahl in Apling beschäftigte Eisenbahnarbeiter auszuführen versucht haben. — r.

— (Ein dynamitattentat bei der Karawankbahn.) Aus Magensfurt wird unter dem gestrigen gemeldet, daß der Versuch gemacht wurde, den neuen Sollenburger Viadukt in die Luft zu sprengen. Nach den bisherigen Erhebungen scheinen entlassene Arbeiter mit Hilfe von Dynamit, welches sie aus dem Sprengmittelmagazin der Unternehmung gestohlen hatten, den Anschlag verübt zu haben. Die Beschädigung des Baues dürfte die Abtragung und Wiederherstellung dreier Gewölbe nötig machen. Der Vollendungstermin der Karawankbahn wird jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach, keine Sinausschiebung erfahren, da für die Wiederherstellung der zerstörten Teile genügend Zeit erübrigt. Auch eine finanzielle Einbuße für die Staatsverwaltung ist nicht zu gewärtigen. Die Ausforschung der Täter wurde sofort eingeleitet. Der Eisenbahnbau-

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 15. Mai. Linevic telegraphiert unter dem 13.: Eine unserer Abteilungen ergriff am 9. d. die Offensive bei Chimiaofoje. Sie kam erst mit tags zum Kampf. Eine andere Abteilung wurde auf dem Marsche von Rauchschadentoe nach Chimiaofoje beim Verlassen eines Engpasses vom Feinde mit Geschwehfeuer empfangen. Das Gefecht begann gegen Mittag. Die Japaner fuhren Artillerie ins Treffen. Unsere Abteilung zog sich zuruck, nachdem sie ihre Aufklarungsarbeiten beendet hatte. — Ein zweites Telegramm Linevic' meldet vom 14. d.: Eine russische Abteilung, die nach Ehrdragon dirigiert worden war, zog sich, als sie von 700 Mann feindlicher Truppen empfangen wurde, gegen Sudagoa zuruck, vertrieb aber den Feind, nachdem sie Verstarkungen erhalten hatte, aus Ehrdragon und zwang ihn, sich nach Suden und Sudwesten zuruckzuziehen.

Tschifu, 15. Mai. Ein aus Niutschwang heute hier eingetroffener Dampfer berichtet, das ein japanisches Transportschiff durch AufstoBen auf eine Mine im Golf von Petchili gesunken sei und das dieser Unfall sich gleichzeitig mit dem Sinken des Transportsdampfers „Schintsumaru" ereignet habe.

Lofio, 15. Mai. Es steht nunmehr fest, das die baltische Flotte, nachdem sie zeitweilig die Hongko-Bucht verlassen hatte, dorthin zuruckgekehrt ist und dort noch vor Anker liegt.

Ziehungen.

Wien, 15. Mai. Dreiprozentige Bodencreditlose vom Jahre 1880, erste Emission. 90.000 K gewinnt Serie 3072, Nr. 50, 4000 K gewinnt Serie 2476, Nr. 35.

Budapest, 15. Mai. Ungarische Pramienlosz. 200.000 K gewann Serie 5783, Nr. 14, 20.000 K gewann Serie 1419, Nr. 9 und 10.000 K gewann Serie 4636, Nr. 29.

Belgrad, 15. Mai. Serbische Obligationen vom Jahre 1881. 80.000 Franken gewinnt Serie 3745, Nr. 60, 8000 Franken gewinnt Serie 5371, Nr. 5.

Brand und Explosion.

Wien, 15. Mai. In einer im Zentrum der Stadt gelegenen chemischen Fabrikniederlage eines gewissen Kornblich brach heute nachts ein Brand aus. Bei den Loscherversuchen entstand durch Entzunden der Zelluloiddampfe eine groBe Explosion. Vier Feuerwehrmanner wurden schwer verletzt, drei Wachmanner und gegen 30 Passanten mehr oder minder verletzt. Die Fenster der gegenuberliegenden Hauser sind infolge des Luftdruckes zertrummert worden. Nach einhalbstuindiger Loscharbeit wurde der Brand lokalisiert. Die Ursache ist bisher unbekannt.

Wien, 15. Mai. Bei dem Brande in der Fabrikniederlage Kornblich wurden, wie nun festgestellt ist, durch die Explosion 54 Personen verletzt, darunter zahlreiche schwer. Unter den Verletzten befinden sich 13 Feuerwehrleute.

Wien, 15. Mai. Bei der heutigen Explosionskatastrophe sind insgesamt 58 Personen, darunter viele Sicherheitsmanner und Feuerwehrleute, verletzt worden. Der Grad der Verletzungen ist bei den meisten ziemlich schwer, jedoch unbedenklich. Ueber die Ursache der Explosion wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche bisher resultatlos blieb.

Verstorbene.

Am 13. Mai. Wida Strinjar, Geizerstochter, 1 Mon., Einbildung 10, Ecclampsia. — Cecilia Malavasic, Private, 79 J., PetersstraBe 19, Emphysema pulm. Am 14. Mai. Franz Dolenc, Arbeitersohn, 3 1/2 J., Schiefstaggasse 15, Lungentuberkulose. — Josef Jazbinski, Kondukteur, 37 J., Zentogasse 3, Tubercul. pulm.

Im Zivilspitale:

Am 13. Mai. Josef Dremelj, Bergmann, 38 J., Struma maligna.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehohe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for 15th and 16th of May.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.3°, Normale 14.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Hunyadi János advertisement for Saxelehner's Natürliches Bitterwasser, Mild abführende Wirkung. Includes a small portrait of Hunyadi János.

Zahvala.

Za mnoge dokaze srnega sočutja povodom boleznj in smrti našega iskreno ljubljnega sina, oziroma brata in svaka, gospoda

Karola Ojstriš-a

za krasne darovane vence in za spremstvo ob pogrebu dragega pokojnika izrekamo vsem sorodnikom, prijateljem in znanem svojo najiskrenejšo zahvalo.

V Ljubljani, dne 16. maja 1905.

(2063)

Žalajoči ostali.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Mai 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Large financial table with columns for various categories: Allgemeines Staatsschul., Eisenbahn-Staatsschul., Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder., Staatsschuld der ungarischen Krone., Andere öffentl. Anlehen., Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen., Diverse Lose (per Stück), Berginsichere Lose., Ungersinsichere Lose., Aktien., Transportunternehmungen., Industrie-Unternehmungen., Eisenbahn-Aktien., Banken., Anleihen der Städte, etc.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft advertisement. Includes address: Laibach, Spitalgasse. Services: Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.